

KITA DES SC

36

SEXUELLE i

CHRONIK
EINES
SKANDALS

CHRECKENING

ÜBERGRIFFE

In einer Kita in
Mainz sollen Kinder andere
missbraucht haben. Die
Erzieherinnen wurden dafür
verantwortlich gemacht.
Doch was geschah wirklich?

Am 1. Juni 2015 bekommt Tanja Gerkes* Leben einen Schlag. Ein Montag, morgens um a c h t .

Tanja Gerke schießen die Tränen in die Augen, ihre Stimme bricht – an dem Morgen als sie den Brief las, und auch während des Gesprächs mit dem ZEITmagazin, ein paar Wochen später. Sie sitzt in einem Gartenlokal in Mainz, an einem Tisch hinter ein paar Pflanzen, wo sie, wie sie hofft, keiner erkennen kann. Eigentlich wirkt sie sach-

Ein Vater habe von der kommissarischen Leiterin erfahren, »Stöcke seien in den Anus gesteckt worden«. Obwohl die Ermittlungen zu diesem Zeitpunkt gerade erst begonnen haben, ist die Verurteilung durch die Öffentlichkeit in vollem Gang. Weit über Mainz hinaus fragen sich Menschen, wie so etwas Monströses passieren – und von Erzieherinnen zugelassen werden konnte. Es entsteht eine Mischung aus Mutmaßungen, Angst, Sensationslust und Hysterie. Der katholische Kindergarten Maria Königin liegt in Mainz-Weisenau, einem Stadtteil am Rhein, einer Mischung aus Fischerdorf, Arbei-

TÄTERKIN

Tanja Gerke ist gerade an ihrem Arbeitsplatz, der Kita Maria Königin in Mainz, angekommen. Sie arbeitet dort als Erzieherin, ihre fünfjährige Tochter geht in eine der Gruppen. Die Kollegin der Frühschicht drückt ihr einen Brief in die Hand. Er stammt von Silke Becker*, der Mutter zweier Jungen aus der Kita. Tanja Gerke betreut den jüngeren der beiden. In dem Brief schreibt Silke Becker: »Tim* wurde laut seinen Angaben über mehrere Monate mehrmals täglich sexuell von anderen Kindern belästigt und gedemütigt. (...) Er musste sich nackt ausziehen, die Vorhaut zurückschieben und danach wurde ihm auf die entblößte Eichel geschlagen. (...) Er musste z.B. in der Puppenecke in die Puppentoilette pinkeln. (...) Die Täter-Kinder sagten, man verstehe ihn eh nicht und sollte er doch etwas melden, sei er nicht mehr ihr Freund und sie würden ihn mit einem Stein erschlagen.« Auch ihr älterer Sohn sei belästigt und Zeuge geworden, »wie sein Bruder nackt gehauen wurde und wie einem Jungen Steckperlen in den Po eingeführt wurden«. Auch sei ihr bekannt, dass die Erzieherinnen »bereits seit Ende 2014/Anfang 2015 von sexuellen Belästigungen bei einem anderen Kind wussten« – und nichts unternommen hätten.

lich und stark, als könnten sie, besonders für Kinder, ein Halt sein. Und als könnte sie jetzt, mit 39, in die Ruhe des mittleren Alters kommen. Wenn jener 1. Juni nicht alles verändert hätte. So ging es aber nicht nur ihr, sondern fast 70 Kindern, deren Eltern, sieben Erziehern, einem Pfarrer, einem Vikar und möglicherweise einem Kardinal. Denn nach dem Brief von Silke Becker lief alles aus dem Ruder. Am 15. Juni 2015 wird der Brief zu einer Schlagzeile in der überregionalen Ausgabe der *Bild*-Zeitung: »Kinder missbrauchten Kinder: Ermittlungen in Horror-Kita«. »Ausgerechnet hier, wo Eltern ihre Söhne und Töchter in liebevoller Obhut wähten, erlebten die Kinder (drei bis sechs Jahre) einen unfassbaren Albtraum! (...) Über mehrere Monate haben Kinder andere Kinder geschlagen, mit Gegenständen vergewaltigt, bedroht und erpresst. Und die Kita-Betreuer wollen von alledem nichts mitbekommen haben!«

ter-siedlung und Villenvorort.

Als Tanja Gerke an jenem Montag den Brief liest, ist sie geschockt. Sie habe von nichts mitbekommen, sagt sie. Das hätte man doch sehen müssen: Urin in der Puppenecke! Oder hören: Schläge auf die Eichel, das tut schrecklich weh – da schreit ein Kind! Und warum hat die Mutter nicht mit ihr gesprochen? Sie konnten doch miteinander. Am Donnerstag zuvor habe Silke Becker um ein Gespräch gebeten, sei dann aber zum vereinbarten Termin nicht erschienen. Von einem Fall hat Tanja Gerke gehört: Da habe ein Junge einen Kratzer am Hoden gehabt und ein Attest darüber erhalten. Der Vater hatte wissen wollen, ob die Erzieherinnen etwas mitbekommen hätten? Nein,

nichts. Na gut, habe der Vater gesagt, könnte auch zuhause passiert sein. Die damals zuständige Kollegin habe die Mutter des Jungen dann noch mal nach dem Kratzer gefragt – aber die habe gesagt: »alles okay«. Und noch im Elterngespräch zwei Wochen vor dem 1. Juni habe es, sagt Tanja Gerke, keine Beschwerden gegeben.

Die Erzieherinnen gehen an jenem Montagmorgen im Juni zum Pfarrer, auch er hat den Brief schon erhalten. Da erscheint um neun auch Silke Becker und wiederholt die Vorwürfe. Die Kita-Leitung hätte davon wissen müssen. Die Leiterin verneint das. Für den Abend ist eine Elternvertreterversammlung anberaumt, zu Personalknappheit und Unruhe in der Kita. Dort, das vereinbaren alle, soll nun über die Vorwürfe der sexuellen Übergriffe gesprochen werden. Am Abend erscheinen Silke Becker und jene Mutter, deren

Jungen wegen der Kratzers am Hoden beim Arzt war, die beiden Mütter sind eng in Kon-

sollten dazu Stellung nehmen: Ob sie garantieren könnten, dass so etwas nicht wieder vorkomme?

Tanja Gerke hält in ihrer Erzählung einen Augenblick inne. Dann sagt sie: »Wenn ich nicht sicher weiß, was passiert ist – wie kann ich dann garantieren, dass es nicht wieder passiert?« Mit einem Tuch wischt sie Tränen und Schweiß aus dem Gesicht. Es sei »ja nicht so, dass einem egal ist, was da passiert ist«. Oder besser – passiert sei. Tanja Gerke bringt selbst Indikativ und Konjunktiv durcheinander. Sie hat die Orientierung verloren.

Nach der Sitzung benachrichtigen die Erzieherinnen die Eltern telefonisch: dass die Kita diese Woche »wegen einer Krisensituation« geschlossen bleibe, die Eltern bekämen noch nähere Erklärungen. Am nächsten Tag informiert die Leiterin der Kita die Caritas, das Jugendamt, das Landesjugendamt und der Pfarrer seinen Dienstherrn, den Generalvikar des bischöflichen Ordinariats, Dietmar Giebelmann. Er ist in der Diözese Mainz für die Verwaltung verantwortlich. Auf seinen Wunsch sollen die Eltern der »Opfer«- und der »Täter«-Kinder zu einem Gespräch zusammen kommen. Die Mutter der »Opfer«-Kinder hatte Tanja Ger-

Wilden« gewesen. Die Mutter will aber nicht mit den »Täter«-Eltern reden. Also erscheinen dann zu dem Gespräch nur Silke Becker und zwei weitere Mütter, jene, die das ärztliche Attest vorgelegt hat, und die des Jungen, dem man laut Silke Beckers Brief »Steckis« in den Po eingeführt haben soll. »Steckis« nennen sie in der Kita Maria Königin die Perlen, die man in Schablonen stecken und dann zusammen bügeln kann.

Die Erzieherinnen sollen sich noch mal zu den Vorwürfen zu äußern. Dafür hatten sie, so Gerke, eine Viertel Stunde Zeit: Nachdem der Generalvikar, der Justiziar der Kirche und die Kita-Behördenleiterin sich vom Pfarrer informieren haben lassen – und bevor die Eltern zum Gespräch in der Kita erscheinen. Der Brief sei ihnen ja bekannt. »Entweder«, so habe es geheißen, sagt Tanja Gerke, »Sie erklären uns, dass Sie das jetzt anders machen, oder wir zeigen Sie an«. Tanja Gerke wiederholt: Sie könne nichts anders machen – so lang sie nicht wisse, was. Von diesen schweren Übergriffen habe man nichts mitbekommen. »Die Aussage der Erzieherinnen erschien uns wenig glaubhaft«, sagt der Generalvikar Giebelmann im Gespräch mit dem ZEITmagazin. Zu schwer hätten die Vorwürfe gewogen.

Am Freitag, den 5. Juni, erhalten die Eltern einen Brief, gezeichnet von Pfarrer und Trägervertreter.

Darin heißt es, es sei in Gesprächen mitgeteilt worden, »dass es in unserer Kita seit längerem

takt.

Außerdem sind anwesend der Pfarrer, der Vertreter des Trägers, die Leiterin der Kita. Und die Erzieherinnen, fünf Frauen und ein Mann – sie aber sollen draußen vor dem Versammlungsraum warten. Schließlich, erzählt Tanja Gerke, wurde den Erzieherinnen ein Protokoll der Vorfälle vorgelesen, das in etwa mit dem Brief der Mutter übereinstimmte, und sie

keine sieben Namen von »Täter«-Kindern genannt. Bei einigen Namen hatte Gerke sich gewundert, das seien für sie »keine

Am Dienstag, den 9. Juni 2015, liest sie abends online, was am Tag drauf in der Lokalzeitung stehen wird.

Professor Huss, den die Kirche den Eltern als Ratgeber empfohlen hat, ist jetzt auf allen Kanälen zu vernehmen. Im Autoradio hört die Mainzer Oberstaatsanwältin Andrea Keller, wie sich der Experte gerade fragt, »ob Kinder bereits Missbrauchserfah-



Unser
Geschenk
für Sie

AUFENTHALTE AB
~~€115~~ €**79**
 PRO ZIMMER
 PRO NACHT

Sparen Sie bis zu 30%
 in diesem Winter und im gesamten Jahr 2016

Hilton
 Hilton.de

HILTON.DE 069 517 09261

HILTON CONRAD CERIO

[illegible]

[illegible]

SADISTISCH

Man geht zur Erzieherin und zur Presse – und schon redet alle Welt drüber.« Die Leute sollten, das sagt sie auch immer wieder in Vorträgen in Kitas und Schulen, im Zweifelsfall Hilfe bei der Polizei suchen, bei Fachleuten wie ihr. Und ihren eigenen Leuten sagt sie: »Ihr dürft nie sagen: Da ist das und das passiert. Sondern: Es heißt, da sei das und das passiert. Und unsere Aufgabe ist es zu prüfen, ob es wirklich passiert ist.« In Fall der Kita Maria Königin sprechen die Ermittlerinnen mit fast 100 Personen, Kindern, Müttern, Vätern und weiteren Zeugen. Die Akte hat mehr als zweitausend Seiten. Sie könnte Stoff liefern für einen Schlüsselroman darüber, wie die Gesellschaft heute mit Informationen und Gefühlen umgeht. Es rast

Gier nach News und dem Kick, nach Quoten und Klicks. Fast alle machen mit, auch Journalisten. Deren Aufgabe es wäre, zu recherchieren, abzuwägen und manchmal sogar abzuwarten. Horror-Schlagzeilen werden gerne gelesen. Und ein Fall wie dieser ist besonders heiß, denn es geht um Kinder, Sex und Gewalt. Und um Sensationslust – die auf fatale Weise verwoben ist mit der schrecklich ernst zu nehmenden Angst aller: Was, wenn wir etwas übersehen haben? Tanja Gerke hat die Hitze der Nachrichten am eigenen Leib erfahren. Im Netz forderte man, sie zu lyn-

er oft. Er will nicht, dass die Kirche schon wieder ins Gerede kommt, wegen verheimlichter Sex-Skandale. Also wollte er nach den Vorwürfen Aufklärung: sofort, schonungslos und mit allen Mitteln! In dem Brief an die Eltern, und dann auch öffentlich, forderte er: »Sprechen Sie mit ihren Kindern intensiv über die Vorkommnisse!«

Die Polizeibeamtin Ines Rose findet Aufklärung wichtig. Auch und vor allem in der

ÜBERGRIFF

durch die Mes-
sages und Medien eine
kopfloze Lust an der Hysterie. Aus

chen.
Dietmar Giebel-
mann, der Vikar, scheint ein
paar Wochen nach dem Brief von
Silke Becker nicht mehr sicher zu
sein, ob es wirklich zu »Perversitäten
sexueller Gewalt« gekommen ist. Im
Gespräch in seinem Amtssitz seufzt

Kirche. Aber
als sie von der Auffor-
derung des Vikars hört, schlägt
sie die Hände überm Kopf zusam-
men und ruft: »Genau dann, wenn
zu viele Personen vor uns mit den
Kindern reden, kann man die Er-
mittlungen vergessen!«
Giebelmann scheint auch nicht
mehr sicher zu sein, ob es richtig
war, seine Angestellten sofort auf
die Straße zu setzen: »Hätte ich ge-

HE GEWALT

sagt, wir stellen die Mitarbeiter fünf Monate von der Arbeit frei und bezahlen sie weiter – dann hätten doch die Medien gerufen: Jetzt gehen die fünf Monate nach Mallorca!« Giebelmann wirkt, als habe er

Tanja Gerke hatte in ihrer Gruppe 25 Kinder,

IGE KINDER

Angst. Und die Verteidigerin Gerkes, Kerstin Klein, glaubt im Sommer: zu recht. Denn das arbeitsrechtliche Verfahren könne heikel werden. Das Bistum behauptet, 52,4 Kinder seien zuletzt im Schnitt am Tag in der Kita gewesen. Tanja Gerke sagt, sie und ihre Kollegen hätten Mitte April noch 73 Mädchen und Jungen betreut, und am 31. Mai, also einen Tag bevor alles begann: 69. In einer Mail erklärt ihr die kommissarische Leiterin, sie habe den Stand der zwischen dem 31. Mai und 4. Juni »zu erwartenden Abmeldungen genommen« – und kommt so auf 16 Kinder weniger.

gemeinsam mit einer Kollegin. Ein weiteres Team betreute 25. Und eine Halbtagskraft den Rest. Die Kita öffnete um sieben, gegen neun wurden die meisten Kinder gebracht, gegen Mittag gingen viele nach Hause und dann sei sie mit ihrem Kollegen und 36 Kindern allein gewesen. Der Betreuungsschlüssel in Rheinland-Pfalz empfiehlt auf acht bis zwölf Kinder einen Erzieher. Tanja Gerke mochte ihren Job, Anfangs. Sie konnte ihre Tochter mitbringen und es sei »kulturell und sozial sehr schön gemischt« gewesen in Weisenau. Dass manche Kinder mit einem Drei-Sprachen-Gemisch von den eigenen Eltern nicht immer verstanden wurden, dass manche möglicherweise traumatisierende Flüchtlingserlebnisse hatten, dass

unter 70 Kindern immer welche sind, die auffälliger und anspruchsvoller sind – das betont sie nicht. Damit umzugehen war ihr Job als Erzieherin. Wenn auch mäßig bezahlt und ausgestattet. Im Frühjahr sei es immer unruhiger geworden im Kindergarten. Es habe »ein stabiles Konzept« gefehlt. Nach dem Morgenkreis hätten die Kinder mehr und mehr »freies Spiel« gehabt, das heißt: Sie spielten ohne Anleitung, ohne Vorgaben, ohne Struktur – mehr oder weniger beaufsichtigt. Man habe einzelne Kinder und kleine Gruppen beschäftigen können, mehr nicht: »Man war überfordert«, sagt Tanja Gerke. Kinder hätten begonnen, Dinge zu demolieren, sie hätten nicht mehr auf sie gehört und sie ausgelacht. Zwei Kolleginnen seien körperlich angegangen worden, ein Kind habe zugeschlagen, ein anderes Steine geworfen. »Das war so, dass wir sagten, wir kriegen das nicht mehr in den Griff, wir

brauchen Unterstützung.« Sie habe mit dem Vertreter des Trägers gesprochen. Dann hat sie ihren Resturlaub genommen. Wenn sich danach nichts ändern würde, das hätte sie sich vorgenommen, würde sie gehen. Wie andere Kolleginnen und Kinder zuvor.

Dietmar Giebelmann sagt: »Die Erzieherinnen, das muss ich zugeben, haben sich an den Träger gewandt: Sie seien unterbesetzt.« Tanja Gerke sagt, der Pfarrer sei regelmäßig vorbeigekommen und habe sie ermutigt. Wochenlang sei sie mit Zetteln im Auto herum gefahren: »Suchen dringend Erzieher!« Es gibt aber nicht genug – um den 2013 eingeräumten Rechts-Anspruch auf einen Kita-Platz zu gewährleisten. Im Sommer waren im Raum Mainz an die 100 Stellen für Erzieherinnen ausgeschrieben.

Tanja Gerke wird wohl, das sagt sie im Sommer im Gartenlokal, dennoch keine Stelle mehr bekommen. Beim Arbeitsamt habe man ihr gesagt, sie solle umschulen. Von der Stadt habe sie gehört, Erzieherinnen von Maria Königin würden nicht genommen. Während einer dreimonatigen Sperrfrist durch ihre fristlose Kündigung hätte sie Hartz IV beantragen können, für die Zeit danach. Tat es aber nicht: »Ich kam mir so erbärmlich vor.« Ab September erhält sie Arbeitslosengeld. Nur mit dem Einkommen ihres Mannes kann die Familie die Miete nicht bezahlen. Sie leiht sich Geld von Verwandten. Ihre Tochter kann sie auch nicht gleich unterbringen. Einige Kitas lehnen sie mit der Begründung ab: ihre Anwesenheit könnte »Opfer«-Kinder »retraumatisieren«. Gerke ist nur froh, dass sie mit ihrer Familie nicht wie geplant nach Weisenau gezogen war. Wo sie jetzt wohnen, kann sie, so ihre Hoffnung, ihre Tochter unbekümmert zur Schule gehen lassen.

Wenn Tanja Gerke mit dem Auto durch die Stadt fährt, blickt sie den Bussen hinterher. Ob da ihr Mann drin sitzt? Er ist Busfahrer. Wenn sie von ihm spricht, lächelt sie. Er

ist jetzt ihr letzter Halt. Sie sagt: »Es wird niemals heißen: Die Erzieherinnen der Kita Maria Königin trifft keine Schuld.« Es wird, juristisch formuliert, heißen: Die Erzieherinnen und Erzieher können nicht beschuldigt werden, ihre Aufsichtspflicht verletzt zu haben. Die Rolle der Schuldigen, das fürchtet Tanja Gerke, wird immer an ihr haften bleiben.

Im August entlässt der Vikar Giebelmann unter Tränen einen Erzieher einer katholischen Kita in Pfungstadt. Fristlos. Er soll Kinder sexuell belästigt haben. Die evangelische Kirche kündigt im nahe gelegenen Roßdorf einen Erzieher, fristlos, wegen Verdachts auf Kindesmissbrauch. Die Staatsanwaltschaft ermittelt. Wieder bleibt die Kirche hart, wieder wartet sie nicht ab.

Für Tanja Gerke war die katholische Kirche mal wichtig. »Kirche«, sagt sie, »bedeutete für mich: Zugehörigkeit, Beistand, nicht allein sein.«

Der Spätsommer ist da, die Hysterie ist abgeebbt, Tanja Gerke wartet auf das Urteil vom Arbeitsgericht und grübelt. Was würde Silke Becker jetzt zu ihr sagen? Tanja Gerke würde gern mit ihr sprechen. Und auch mit den anderen Eltern. Die wollen aber nicht reden, mit ihr nicht und nicht mit der Presse. Kein einziger von 71 angeschriebenen Eltern ist zu einem Gespräch bereit. Und Silke Becker, die mit ihrem Brief alles ins Rollen brachte, ist aus der Stadt wegezogen.

Im Hintergrund bemüht sich die Oberstaatsanwältin Keller, »die Wogen zu glätten«. Sie spricht mit Journalisten und mit Vertretern des Bistums. So geht im Spätsommer inoffiziell die Kunde, dass die erhobenen Vorwürfe im Zusammenhang mit der Kita Maria Königin »dünn« seien – und es höchstwahrscheinlich nicht zur Anklage kommen wird. Andrea Keller würde, selbst wenn sie dürfte, die Identität von Silke Becker nicht preisgeben: »Man täte der Frau keinen Gefallen«, sagt sie, »nach allem, was wir über sie wissen,

könnte sie vermutlich selbst nicht unterscheiden, was Fakt ist und was Fantasie.«

Die Ermittlerin Rose sagt: »Die Mutter hat das in ihre Kinder rein geredet.«

Am 17. September bietet das Arbeitsgericht dem Bistum und Tanja Gerke einen Vergleich an. Sie will aber keinen Vergleich, sondern ein »echtes Urteil«.

So wie das ihrer Kollegin. Deren fristlose Kündigung hebt das Arbeitsgericht am 15. Oktober auf. Sie sei inhaltlich und formal nicht rechters. Daraufhin erklärt das Bistum, es werde juristische Schritte unternehmen, um eine Weiterbeschäftigung der Erzieherin zu verhindern. Und es legt nach: Man habe nach Bekanntwerden der Vorfälle »alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um Kooperation bei der Aufklärung der Gesamtsituation gebeten«. Diese Kooperation sei verweigert worden.

Am 19. November erhält Tanja Gerke erneut ihre Kündigung, per Bote. Das verletzt sie, erneut.

Beim Strohsternebasteln in ihrer neuen Gemeinde hört sie, wie ein paar Mütter über die »Horror-Erzieherinnen« aus Weisenau sprechen. Dann erhält sie Einsicht in die Akten der Staatsanwaltschaft. Da liest sie, was Silke Becker der mit dem Attest per WhatsApp-Message im Juni mitteilte: Was hier passiere, sei die Rache für ihre eigene Kindheit. Außerdem: Dass das polizeiliche und das kinderpsychologische Gutachten die Anschuldigungen des großen Sohnes von Silke Becker für nicht glaubwürdig und haltlos halten.

Und: Dass am 19. Juni ein weiteres Ermittlungsverfahren eingeleitet wurde. Gegen den Pfarrer ihrer Kita. Wegen sexuellen Missbrauchs. Der aber laut Ermittlungen ebenso wenig statt gefunden habe wie die sadistischen sexuellen Übergriffe der Kinder untereinander.

Am 24. November um sieben Uhr in der Früh liest Tanja Gerke in der Lokal-Zeitung, es gebe keine Hin-

weise auf Missbrauch unter den Kindern. Die Allgemeine Zeitung hält ihr Wissen nicht länger zurück. Daraufhin bricht in den folgenden Stunden eine Medien-Welle über Tanja Gerke und die anderen an diesem Fall Beteiligten herein. Diesmal wollen alle die schnellsten sein, um zu vermelden: Skandal – am Missbrauch-Skandal war ja gar nichts dran! Die *Bild*-Zeitung schreibt: »Staatsanwaltschaft sicher: Keine Hinweise auf sexuelle Übergriffe in Horror-Kita«.

Doch kaum zu interessieren scheint, was Tanja Gerke empört: Der Pfarrer wurde von der Kirche angemessen in Schutz genommen – die Erzieherinnen aber wurden gekündigt. Ihre Anwältin Kerstin Klein sagt: »Die Herren der Kirche haben bei ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit zweierlei Maß gemessen.« Kerstin Klein fordert eine Entschuldigung, vom Generalvikar und

von seinem Kardinal. Der Generalvikar Dietmar Giebelmann sagt dazu: Der wahrscheinliche Ausgang der Ermittlungen gegen den Pfarrer sei aufgrund der Gesamtumstände sehr früh abzuschätzen gewesen. Im Hinblick darauf, was zwischen den Kindern in der Kita geschehen sei, sehe das anders aus. Fraglich sei nach seinem Kenntnisstand lediglich, ob die Übergriffe zwischen den Kindern in allen Fällen so drastisch waren. »Diese Entschuldigung«, sagt Giebelmann, »wird es nicht geben, es sei denn, das Ergebnis der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen straft alle Aussagen der Eltern und Kinder, die uns vorliegen, Lügen.« Die Staatsanwaltschaft teilt am 24. November mit: Die dem Verfahren zugrundeliegenden Vorwürfe hätten sich nicht erhärtet. Es hätten sich bislang überwiegend entlastende Erkenntnisse ergeben.

Tanja Gerke sagt dazu am Telefon:

»Eigentlich gibt es in diesem Fall nur Opfer.« – Die Erzieherinnen, die Kita-Kinder und deren Eltern, den Pfarrer, die Kirche, ja, und Silke Becker...« Und dann entsteht am Ende der Leitung eine lange Pause und die Erzieherin sagt: »Und ihre beiden Buben.«

Am 26. November wird Tanja Gerke vom Arbeitsgericht »frei gesprochen«.

Und zieht schließlich, am Ende dieser Geschichte, doch ihren Namen zurück. Wegen ihrer Tochter.

Würde die in der neuen Schule nicht doch das Kind der Horror-Erzieherin bleiben?

ZEITMAGAZIN

Nº 49



NATÜRLICHKEIT UND STIL

PLATINIERTE SCHREIBGERÄTE MIT AUFWENDIG KANNELIERTEM SCHAFT AUS TIEFBRAUNEM GRENADILL-HOLZ, MATTSCHWARZEM EBENHOLZ ODER ROTBRAUNEM PERNAMBUK-HOLZ.